

Abschied

Vom Wesen der Musik-Instrumente - und was ich daraus machen kann.

Sie ist mir doch am meisten ans Herz gewachsen. Ich spüre es, wenn ich sie in den Händen halte, langsam zum Mund führe, ganz nach innen spüre und höre. Alle Störungen von außen oder auch die von innen, vom Kopf, aus der Arbeit, aus der weiten Welt, alles das ist wie ganz weit fort. Ganz nah ist nur und ganz alleine der erste Ton, dann der zweite, der dritte und so fort, wie Perlen aufgereiht, edle Perlen, edle Töne. Edel heißt nicht unbedingt nur technisch perfekt, nein, da darf auch ein Hauch von fließender Atemluft zu hören sein, ein Stück verströmtes Ich, es soll sogar.

Es fühlt sich so vertraut an, so selbstverständlich. Die Flöte ist doch das mir am meisten vertraute Instrument. Die Empfindung ist am intensivsten, so intim durch den Fluss über die Lippen, mehr verbunden mit meinem Inneren durch den Luftstrom, körperlicher als die Geige oder das Klavier.

Wenn auch die Geige mehr Möglichkeiten der Variation verspricht und manchmal auch hält, als die Flöte, sie ist doch nicht so sehr ein Teil von mir, nicht so verbunden. Dann auch dieses mein Unvermögen, das alles aus ihr heraus zu spielen, was in ihr steckt, ihr volles Talent zum Blühen zu bringen. Und dann erst recht das Klavier, so groß und mächtig, schwer und doch bescheiden. Es zeigt sein Innerstes erst mal nicht, verborgen sind seine Seelenfäden, unsichtbar die riesige Potenz, die nur wecken kann, wer diesem Instrument gewachsen ist, der reife und ehrfürchtige Pianist, die grazile und gleichzeitig kraftvolle und herausfordernde Pianistin. Das Klavier ist jedem gewachsen, immer noch ein Stück weiter, höher, mächtiger. Welche Kreativität ist darin noch ungespielt! Und dann komme ich, ein Wurm vor einem Berg. Und doch, es schenkt auch mir die kleine Freude, es zum Klingen bringen zu dürfen, ein bisschen von seinem klaren Bächlein zu trinken, eine kleine Entschädigung für das ekstatische Tummeln in seinen reißenden Flüssen und Wasserfällen, was ich nie erleben werde.

Dann ist da noch die Klarinette, eine Wiederannäherung an eine alte Liebe, damals verkannt und verschmäht, missbraucht für Marschmusik, das militärische Getue, das ich so ablehne. Die Seele der Klarinette hat es verdient, aus diesem Schutt herausgeliebt zu werden, freigelegt zu werden für die Ohren und Herzen friedliebender Menschen. Kein anderer kann das besser als Giora Feidman, der fast blinde aber alles hörende musikalische Vermittler zwischen den Völkern und Religionen. Sein Spiel, unerreichbar für mich, aber anregend und aufmunternd, alles Menschliche mit Rhythmus zu verbinden. Doch

ich bin der Klarinette nicht gewachsen, dafür braucht es einen kräftigen Körper, starke Lungen und ein kräftiges Herz.

Da ist mir meine Liebste, die Flöte, doch eher auf den Leib geschnitten, schlank, leicht und tänzelnd. Aber sie ist nicht gerne alleine, braucht Freunde, klinkt erst vollständig im Ensemble, freut sich auf den Kreistanz, fühlt sich einsam und verlassen in der stillen Kammer.

Wenn mir das auch unerreichbar scheint, mit der Flöte im Kreis zu spielen, genau so wenig, wie die Klarinette zu beherrschen oder der Mächtigkeit des Klaviers bescheiden zu begegnen, genau so wenig wie den Fähigkeiten der Geige gerecht zu werden, dann - ja dann muss ich Abschied nehmen von den Träumen, von den großen Träumen, nur annähernd so zu spielen wie ein Arthur Rubinstein, ein Giora Feidman oder ein Yehudi Menuhin.

Nach dem Abschiednehmen freue ich mich schon über so eine Kleinigkeit wie überhaupt spielen zu können.